

Leiser Protest

Erörterungstermin zum Abriss des Kernkraftwerkes ohne große Demonstrationen gestartet

Von Michaela Reh

Brunsbüttel - Lange Menschenketten, die ein Durchkommen verhindern. Pfeifkonzerte. Laute Buhrufe. Wenn Kiels Energieminister Robert Habeck (Grüne) ein derartiges Szenario in Brunsbüttel befürchtet hat, dann ist er gestern angenehm überrascht worden. Vor dem Elbeforum stehen lediglich eine Hand voll Atomkraftgegner mit Transparenten und machen Musik. Sie singen den Anti-Atomkraft-Rap. Der Protest läuft leise ab. Anlass ist der Erörterungstermin zum geplanten Rückbau des Kernkraftwerkes Brunsbüttel. „Natürlich wollen wir den Abriss, aber nicht um jeden Preis, sagt Dr. Rarsten Hinrichsen von der Bürgerinitiative Brokdorf-akut. Er befürchtet eine gesundheitsgefährdende Strahlenbelastung für Mitarbeiter und Menschen in der Region. „Und das nur, weil der Betreiber Vattenfall den Rückbau so billig wie möglich machen möchte.“ Hinrichsen fordert, vor allem den Stahl aus dem Atommeiler komplett in endlagerfähige Container zu verfrachten. Vattenfall dagegen geht davon aus, fast 97 Prozent des anfallenden Materials „freizumessen“, sie also dem Wertstoffkreislauf wieder zuzuführen, wenn die radioaktive Belastung einen bestimmten Grenzwert nicht mehr überschreitet. „Dann landet der Stahl schlimmstenfalls wieder beim Menschen, zum Beispiel als Zahnsperre für Kinder oder als Pfanne“, so Hinrichsen. Die Gegner befürchten weiterhin, dass beim Abriss des Kraftwerks radioaktiv belasteter Staub freigesetzt wird. „Jede Hausfrau weiß: Rumwühlen ergibt Staub“, sagt Zuhörerin Alma Kleist, seit vielen Jahren eine vehemente Atomkraftgegnerin aus der Region.



Atomkraftgegner protestieren mit Musik vor dem Elbeforum: Hier ist gestern der Erörterungstermin zum KKB-Rückbau gestartet. Auch Energieminister Robert Habeck (rechts) ist aus Kiel angereist.
Fotos: Reh

„Die Kritik an der Atomkraft darf nicht dazu führen, dass wir handlungsunfähig werden bei der Beendigung der Atomkraft“, sagt Habeck. Der Strahlenschutz habe beim Rückbau selbstverständlich Vorrang gegenüber wirtschaftlichen Interessen. Trotzdem könne man ein „gewisses Restrisiko“ nicht leugnen. „Doch aus diesem Grund am besten nichts zu tun das wäre die falsche Konsequenz. Ich glaube nicht, dass der Rückbau besser wird oder konstruktiver voran geht, wenn man auf Zeit spielt.“ Im Gegenteil, so Habeck. Auf diese Weise würde eine Menge an Wissen verloren gehen.



„AKW Brunsbüttel abreißen - aber sicher“: Mit Transparenten machen die Atomkraftgegner um Dr. Karsten Hinrichsen auf ihren Protest aufmerksam.

Ein Endlager für hoch radioaktiven Müll soll bis 2050 fertig sein soll. „Das sind noch 35 Jahre, aber viele Stimmen sagen, das ist zu ehrgeizig“, sagt Habeck. Und die Inbetriebnahme des Endlagers für schwach und mittelfradioaktiven Abfall nach jetzigem Stand wird es das stillgelegte Eisenerz-Bergwerk Schacht Konrad werden sei für Anfang des nächsten Jahrzehnts geplant. „Bis dahin soll der Rückbau in Brunsbüttel schon begonnen haben.“ Deshalb müsse auch dieser Müll zunächst auf dem Kraftwerksgelände gelagert werden.

Der Brunsbütteler Meiler ist seit 2007 wegen technischer Pannen nicht mehr am Netz. Betreiber Vattenfall hatte Ende 2012 den Rückbau des Kraftwerks beantragt. Die Entscheidung über den Abriss soll bis 2017 fallen. Der Energiekonzern rechnet für den vollständigen Rückbau des Atommeilers bis zur „grünen Wiese“ mit 10 bis 15 Jahren. Dafür hat er insgesamt 1,7 Milliarden Euro zurück gestellt.

Der Erörterungstermin wird heute um 9.30 Uhr fortgesetzt. Themen werden voraussichtlich die Reststoffbehandlung und die Freigabe sein.